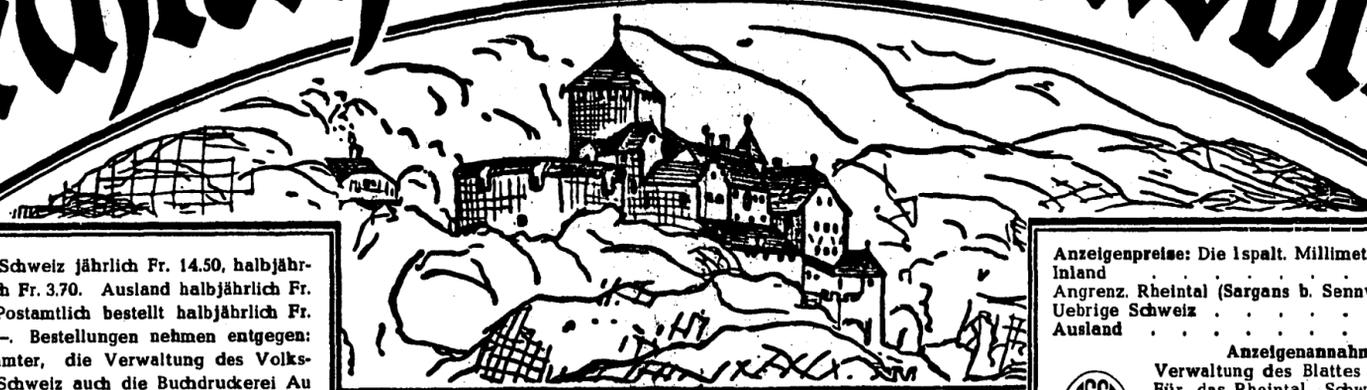


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei AU (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 2 21 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Rundmachungen



AUS DEM FÜRSTENHAUSE *Die fürstl. Kabinettskanzlei veröffentlicht folgendes*

Antwort-Telegramm des griechischen Königs Paul

SAS Fürst von Liechtenstein VADUZ Liechtenstein

*Très touché par Votre participation à la douleur que mon peuple vient d'éprouver, je prie
Votre Altesse Serenissime d'agréer mes remerciements personnels ainsi que du peuple Hellène*
— PAUL R

Die Geschichte als Lehrmeister

DDr. H. Mäe, Graz

Gattinara, der Minister Kaiser Karls V., kam zur Erkenntnis, daß „all die zahlreichen Gesandtschaften, die zwischen Moskau und dem kaiserlichen Hof und anderen Höfen hin- und hergingen, mehr den ‚Herrscherstolz‘ Iwans III. befriedigen sollten, als irgendeinen praktisch-politischen Zweck erreichen.“ Da auch heute zahlreiche Delegationen zwischen Moskau und dem Westen hin- und hergehen, dürfte es lehrreich sein, in die Geschichte zu blicken.

Vergewärtigen wir uns die damalige Lage in Rußland. Die 250jährige mongolische Herrschaft über Rußland ging langsam ihrem Ende entgegen. Ein listenreicher, treuloser und grausamer Machtkampf der einzelnen Fürsten und Großfürsten untereinander hatte das russische Volk erschöpft und entzweit. Die Moskauer Fürsten hatten durch Bestechung des mongolischen Groß-Khans entgegen der gesetzlichen Erbfolge den Großfürstentitel erhalten und bekämpften mit tatarischer Hilfe u. äußerster Grausamkeit alle Konkurrenten, so daß sie langsam Oberhand gewannen.

Nun ging es darum, im Volk Anerkennung zu gewinnen, um dadurch das Moskauer Fürstentum zum russischen Staat und sich selbst zum „Herrscher von ganz Rußland“ proklamieren zu können. Die russische Kirche hat damals in Rußland den größten Einfluß gehabt. Der Moskauer Fürst strebte danach, das Oberhaupt der Kirche, den Metropoliten, für sich zu gewinnen, um den Segen der Kirche für sich und den kirchlichen Bann gegen seine Konkurrenten zu haben. Er gewann auch durch alle möglichen Mittel der persönlichen Beeinflussung und Beziehung zur staatlichen Verwaltung den ersten russischen Metropoliten Peter (bisher waren es Griechen), dessen Amtssitz in Wladimir war, soweit, daß dieser öfters und längere Zeit in Moskau verweilte und schließlich Moskau zu seinem Alterssitz auswählte. Auf seinen Wunsch hin wurde in Moskau eine repräsentative steinerne (Uspenski) Kirche erbaut, in welcher er beigesetzt und eiligst zum Heiligen erklärt wurde. Im Volk aber wurden seine prophetischen Worte, ob Wahrheit oder Legende, über die große Zukunft Moskaus und dessen Dynastie verbreitet. Von nun an wurde Moskau Sitz des Metropoliten, das religiöse Zentrum des russischen Volkes, während das wundertätige Grab Peters ein Wallfahrtsort wurde.

Iwan III., dessen Regierungszeit die längste in der ganzen russischen Geschichte war, wollte nunmehr sich zum „Herrscher von ganz Rußland“ machen. Dieser Zweck heiligte ihm alle Mittel. Nicht nur sein Enkel, Iwan IV., trug die Bezeichnung „der Grausame“, auch Iwan III. wurde zu Lebzeiten „der Grausame“ genannt. Und die Beeinflussung der Öffentlichkeit hat er meisterhaft verstanden. Er heiratete die Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, nannte sich den Nachkommen byzantinischer Kaiser und begann den byzantinischen Doppeladler in seinem Wappen zu führen. Nach Einnahme Konstantinopels durch die Türken ließ er eine Lehre entwickeln, nach welcher Moskau das dritte Rom der rechthabigen christlichen Kirche sei. Er führte ein Hofzeremoniell ein und begann eine äußerliche Pracht zu entwick-

keln. Trotzdem war er aber ein Untertan des mongolischen Groß-Khans, der ihm seinen Großfürstentitel verlieh. Und er war einem offenen Kampf gegenüber so feige, daß die Moskauer Bevölkerung ihn auslachte, als er vom entscheidenden Schlachtfeld unter nichtigem Vorwand nach Moskau flüchtete, und die Geistlichkeit redete ihm zu, doch männlich zu sein und an seinem tapferen Vorfahren Dimitri Donskoi ein Beispiel zu nehmen und eine Schlacht gegen den Groß-Khan zu wagen. Er wagte es aber nicht, obwohl sein Heer groß war, und der Groß-Khan wagte aus demselben Grund nicht anzugreifen. Monatelang standen die Heere tatenlos einander gegenüber und gingen ohne Kampf auseinander, als es zu kalt wurde. Wenige Jahre danach brach die Mongolenmacht in sich selbst zusammen und Rußland war vom fremden Joch frei geworden. Und jetzt suchte Iwan der III. durch Pracht und Grausamkeit seinen Untertanen gegenüber Herrscher von ganz Rußland zu werden. Für diesen Zweck brauchte er Hilfe von außen. Er sandte prachtvolle Gesandtschaften nach den westlichen Höfen und lud Fremde nach Moskau ein. Wie der eingangs erwähnte Gattinara richtig erkannte, brauchte Iwan III. diese Prachtentwicklung durch fremde Gesandtschaften, um auf sein eigenes Volk und die russische Öffentlichkeit Einfluß auszuüben. Und dies gelang ihm vollkommen. Das eigene Volk sah, wie hoch der neue Zar von anderen Herrschern und Staaten geehrt wird, und begann ihn auch zu verehren. Als er starb, wich seine Bezeichnung „der grausame Zar“ dem ehrenden Titel „Sammler russischer Lande“, denn jetzt erkannte jeder, daß aus dem russischen Chaos ein neuer und großer Staat entstanden war, dessen Macht fähig war, das mongolische Joch abzuschütteln.

Dieser Ausflug in die russische Geschichte zeigt uns einige Ähnlichkeiten mit der heutigen Zeit auf. Die Beisetzung des Metropoliten in Moskau hat einige Ähnlichkeit mit dem Lenin-Mausoleum, welches ebenfalls Wallfahrtsort geworden ist. Und die Schaffung eines neuen Großstaates aus dem völligen Zusammenbruch der Teilfürstentümer hat viel Ähnlichkeit mit der Schaffung Sowjetrußlands aus den Trümmern des Zarenreiches und des Ersten Weltkrieges. Was aber für die heutige Zeit aufschlußreich ist, dies ist der Grund, weshalb ausländische Herrscher und Delegationen nach Moskau eingeladen werden, und Moskauer Herrscher prachtvolle Auslandsreisen unternehmen. Wenn wir die Bilanz aller bisherigen Delegationsreisen nach Moskau zusammenziehen, dann müssen wir feststellen, daß das Ergebnis Null ist. Und sowjetischerseits war auch nichts anderes geplant. Die neuen Machthaber stehen jedoch ohne Stalin im Innern auf so schwachen Füßen, daß ihnen diese Besuche und deren Prachtentfaltung vor den Augen und in der Presse der dortigen Öffentlichkeit dringend notwendig sind, um im Innern die Anerkennung der Öffentlichkeit zu gewinnen.

Wie damals der Westen mitgeholfen hat, das moskowitzische Imperium aufzubauen und zu festigen, so tut er heute dasselbe mit dem sowjetischen Imperium. Damals waren die Leiter der

Moskauer Politik sehr gute Psychologen und haben die militärischen Siege der Feinde durch anschließende Verhandlungen und Konferenzen in deren politische Niederlagen verwandelt. Der entscheidende Sieg Plettenbergs 1502 wurde durch Friedensverhandlungen in Moskau in eine politische Niederlage verwandelt, auf eine Art, die direkt an die Zeit nach dem Sieg im Zweiten Weltkrieg erinnert — und wie heute, so wurde auch damals eine klare Entscheidung durch einen Friedensvertrag verhindert und nur ein Waffenstillstand herbeigeführt, der allerdings 50 Jahre lang verlängert wurde.

Die Massenpsychologie ist noch eine junge Wissenschaft. Ihre Anwendung auf das Staatsleben läßt sich aber durch Erfahrungen aus der Geschichte ableiten. Die Moskauer Psychologen haben dies getan, es stand ihnen das Beispiel Iwans III. zur Verfügung und sie konnten ganz genau studieren, wie die verschiedenen Mittel auf die Psyche des Volkes eingewirkt haben. Ist es dann ein Wunder, daß sie aus diesen Erfahrungen lernen und Folgerungen ziehen. Ein Wunder ist es jedoch, daß wir im Westen aus diesem größten Erfahrungsschatz weder lernen noch Folgerungen ziehen wollen — wir sind das dankbare Objekt des östlichen psychologischen Feldzuges und helfen durch unsere Besuche in Moskau eifrig dazu bei, damit die Machthaber in Moskau mächtig würden. Vielleicht gelingt es einem der heutigen führenden Minister, den geistigen Kontakt mit seinem Kollegen Gattinara aufzunehmen und hinter die Moskauer Kulissen zu schauen. Es wäre ein großes Glück!

Herzlichen Glückwunsch nach Triesen!

Kommenden Sonntag, den 22. Juli sind es genau 50 Jahre her, seit unser verehrter Hochw. Herr Kooperator Josef Schwalb durch die Hand des Bischofs zum Diener Gottes geweiht wurde. Der Jubilar steht heute im 77. Lebensjahr und ist noch aktiv in der Seelsorge tätig. Er ist der einzige im ganzen Bistum Chur, der dieses seltene Fest als aktiver Priester feiern kann. Nur einem weiteren der noch lebenden Seelsorger des Bistums Churs war es vergönnt, dieses Fest, nach seinem Eintritt in den Ruhestand, zu begehen.

Bald sind es 30 Jahre her, als Kooperator Schwalb in unserer Gemeinde Einzug hielt und seither sein hohes Amt als Diener Gottes ausübt. Die Gemeinde hat dem Jubilaren ihre Dankbarkeit schon vor Jahren bekundet, als sie ihn ehrenvoll ins Bürgerrecht der Gemeinde aufnahm.

Die Gemeinde wird es sich nicht nehmen lassen und den kommenden Sonntag, den Ehrenfesttag unseres HH. Kooperators, zu einem kleinen Freudentag für die ganze Gemeinde werden lassen, denn 50 Jahre aktive Seelsorgertätigkeit — und davon nahezu 30 Jahre in derselben Gemeinde — sind nicht etwas Alltägliches und sollen Anlaß sein zu gebührender Feierlichkeit.

Fürstentum Liechtenstein

Imkerbesuch aus Deutschland (Korr.)

Der Imkerverein aus Lindau und Umgebung stattete den liechtensteinischen Imkern am letzten Sonntag einen Gegenbesuch ab. Gegen 50 Personen kamen gegen Mittag im Hotel Adler Vaduz an, wo sie vom Präsidenten des liechtensteinischen Imkervereins, Hrn. Hermann Jehle, freundlichst begrüßt wurden. Ebenfalls richtete Herr Regierungschef-Stellvertreter Ferd. Nigg freundliche Willkommensworte an sie und hob besonders die freundschaftliche Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet der Bienenzucht, die für den Obstbau so wichtig ist, hervor. Herr Bieneninspektor Kitzinger referierte über unsere Zucht- und Arbeitsmethoden, sowie über unsere Klima- und Trachtverhältnisse. Der Präsident des Lindauer Vereines, Herr Aug. Endres, dankte herzlich für den freundschaftlichen Empfang.

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Die Schulzeit und das Heim

Nachdem sich in dieser Rubrik Frauen und Mütter über verschiedene Aufgaben und Probleme schon geäußert haben, möchte ich eine Angelegenheit zur Diskussion stellen, die sich mit der Frage Schulzeit und Elternhaus befaßt. Immer mehr muß man feststellen, daß zum Beispiel die Mittagszeit für die Frau und Hausmutter zur Plage wird und zwar deshalb, weil einerseits die Kinder fast eine Stunde vor dem Vater nach Hause kommen und das gemeinsame Mittagessen ausfallen muß, weil die Kinder schon auf den Schulweg gehen müssen, wenn der Vater zum Mittagessen nach Hause kommt. Vor allem in jenen Gemeinden, wo viele Ernährer erst um 12 Uhr Mittagspause haben, wirkt sich das auf die Familie sehr ungünstig aus. Wie wäre es, wenn zum Beispiel die Schulzeit so angesetzt würde, daß diesem unliebsamen Zustand ein Ende gesetzt werden könnte? Wie ich höre, ist für die zeitliche Schulordnung der Ortsschulrat der Gemeinde jeweils zuständig und ich glaube, daß die Lehrerschaft über eine Aenderung mit sich reden ließe. Auf diese Weise könnte in jeder Gemeinde der Schulbeginn und der Schluß so angesetzt werden, daß das familiäre Zusammenleben nicht benachteiligt würde. Vielleicht hat die gegenwärtige Regelung auch ihre Gründe? Gerade deshalb bin ich der Meinung, daß das ganze Problem diskutiert werden sollte. Wie wäre es zum Beispiel, wenn sich die Eltern schriftlich zu dieser Frage äußern könnten? Ein Zettel, den der Lehrer den Schülern mitgibt, könnte diese Umfrage ohne große Mühe und Auslagen ermöglichen. Jedenfalls ist es für eine Frau und Mutter schwer, unter den jetzigen Umständen die Mittagszeit so zu gestalten, daß sie für die Familie positiv ist, abgesehen von den vermehrten Mühen und Widerständen, die für die Frau und Mutter damit verbunden sind. Momentan ist zwar Ferienzeit und die Frage daher nicht so sehr akut, aber vielleicht findet man jetzt gerade Zeit, das Problem zu studieren und manche Hausmutter wäre froh, wenn die zuständigen Stellen vor Schulbeginn im Herbst dieses Problem behandeln würden. Viele Mütter würden dafür großen Dank wissen.
Eine Hausfrau für viele andere.

Um 3 Uhr fahren wir zusammen, wie vorgesehen, in unser Wandergebiet nach Malbun zur Besichtigung eines Wanderstandes. Dort wurden viele Imkerfragen in nutzbringender Weise in Rede und Gegenrede behandelt. Dann gings noch zu einem gemütlichen Hock zu Herrn Schroth. Leider verfloß die Zeit nur zu rasch. Um 5 Uhr verabschiedeten sich die lieben Gäste aus Lindau und wir rufen ihnen nochmals zu: Auf Wiedersehen!

Vaduz.

Samstag, den 21. Juli treten an den Traualtar Herr Walter Meier von Tägerig (Kt. Aargau), wohnhaft in Waldenburg (Baselland) und Fräulein Lotte Ospelt, von und in Vaduz.

Am 6. August werden sich in der Pfarrkirche in Vaduz Herr Magister Alfred Hasler, Vaduz und Fräulein Anita Hilti von Schaan die Hand zum Lebensbunde reichen.

Balzers. Schöne Erfolge.

Zwei junge kaufmännische Angestellte unserer Gemeinde haben in letzter Zeit verschiedene sprachliche Prüfungen sehr gut bestanden und zwar:

Fredy Nutt holte sich an der Schweizerschule in Paris das französische Sprachdiplom für Handel.